



Gerhard Hoch im Dokumentenhaus der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen-Springhirsch

Chronist eines bösen Zeit, Wegbereiter der Versöhnung

1986 schenkte mir jemand die *Zwölf wiedergefundenen Jahre* über Kaltenkirchen. Ein Buch dieser Art hatte ich bisher noch nicht kennen gelernt. Es mag nur wenige Orte in Deutschland geben, über deren NS-Zeit so gründlich geforscht worden ist. In mühevoller Arbeit hat Gerhard Hoch ein gewaltiges Deckgebirge aus Vergessen, Verschweigen und Verdrängen, aus Legenden und geschönten Lebensläufen abgetragen. Man kann es kaum fassen, dass es wirklich „nur“ zwölf Jahre waren, in denen das alles möglich wurde, was der Autor aus dem Arbeits- und dem Vereinsleben, aus Kirche und Schule, aus Kommune und Partei-Kult zusammengetragen hat. Scham und Entsetzen bleiben ständige Begleiter, wenn man sich neugierig durch die einzelnen Kapitel hindurcharbeitet.

Es ist bedauerlich, dass einige kirchliche Stellen es Gerhard Hoch sehr erschwert haben, einzelne Vorgänge zu klären, belastende wie auch entlastende Tatbestände zu erheben. Weil sie ihm ein faires Urteil nicht zutrauten?

Gerhard Hoch selbst hat sich nie gescheut, auch über die eigenen Irrwege zu sprechen. Vielleicht ist er gerade deshalb sensibler als andere für die Innenseite des Geschehens. Er selbst hat die Erfahrung gemacht, dass der offene Umgang mit eigenem Versagen den Weg in eine neue Freiheit bahnen kann. Ihm liegt nicht daran, andere zu verurteilen. Wohl aber möchte er – nicht zuletzt um der Opfer willen, die sich nicht mehr zu Wort melden können – der Wahrheit die Ehre geben. Letzten Endes tut er damit zugleich auch etwas für die Männer und Frauen, die – auf welche Weise auch immer – schuldig geworden sind; mögen sie es selbst einsehen oder nicht. Denn erst die Klarheit über das, was gewesen ist, öffnet die Einsicht in eigenes Versagen. Ohne diesen Vorlauf ist eine Befreiung von den Schatten der NS-Zeit kaum denkbar.

Gerhard Hoch war einer der Ersten von denen, die sich in dieser Weise an eine Aufbereitung der NS-Jahre gemacht haben. Weil er früher als viele andere „sein“ Thema gefunden hatte, war er lange Zeit „einsame Spitze“ und nicht selten den Verdächtigungen anderer ausgesetzt.

Inzwischen ist er für viele andere zu einem Vorbild geworden. Mancher ist durch ihn ermutigt worden, im eigenen Nahbereich nach Spuren der braunen Vergangenheit zu suchen, die an vielen Stellen immer noch geschichtsmächtig ist. Historische Fachleute hat er ebenso angeregt wie Schülergruppen im Projektunterricht. Als Autor von schriftlichen Beiträgen war und ist er ebenso unermüdlich tätig wie als Referent bei Veranstaltungen.

Zu seinem 80. Geburtstag sei dem Chronisten einer bösen Zeit, dem Wegbereiter einer Versöhnungsarbeit, die noch viele weitere Jahre andauern wird, Dank gesagt für sein verdienstvolles Wirken.

**Johannes Jürgensen,
ehemaliger Propst des Kreises Segeberg**

Gefährte auf einem gemeinsamen Weg

Am 11. Juni des Jahres 1983 trafen sich in den Räumen des historischen Seminars der Universität Kiel 29 Personen, um einen Erfahrungsaustausch über ihre individuellen Forschungen zur Geschichte des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein zu beginnen. Unter den sonst überwiegend jüngeren Teilnehmern war auch Gerhard Hoch – bereits damals als Pionier in der regionalen Historikerszene des Landes und darüber hinaus hoch angesehen, denn sein 1977 erschienenes Buch *Zwölf wiedergefundene Jahre* hatte in Schleswig-Holstein – wo die kritische Auseinandersetzung mit der Nazi-Zeit bislang hartnäckig verweigert worden war – ein deutliches Zeichen gesetzt. Hochs Leistung wirkte für die jüngeren Forscher unausgesprochen als Motivation, das eigene Thema ebenfalls ausdauernd zu verfolgen.

Jenes Treffen im Juni vor 20 Jahren war der Gründungstag des Arbeitskreises zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein (AKENS), und aus dem Häuflein mutiger Forscher – unter denen Gerhard Hoch schon damals der wohl unermüdlichste war und es bis heute blieb – ist ein angesehener Verein mit 180 Mitgliedern geworden, der seine Zeitschrift inzwischen in wichtige historische Institutionen zahlreicher Länder verschickt. Und immer wieder finden sich darin auch Beiträge von Gerhard Hoch.

Doch seine Bedeutung für den Arbeitskreis, für die Historikerszene, ja für die gesamte Öffentlichkeit reicht viel weiter: Gerhard Hoch vertritt seine tiefen Auffassungen und Haltungen so selbstsicher wie nachhaltig, so überzeugend wie auch Streitbar. Wem er sich aufgrund gemeinsamer Ziele verbunden fühlt, dem steht er ebenso respektvoll wie kollegial gegenüber und zur Seite – jedes Gefühl einer Konkurrenz ist ihm dabei fremd; solidarisch teilt er sein Wissen. Wer Fragen an ihn hat, dem gibt er bereitwillig und geduldig Antwort, doch mit jenen, deren Haltung und Meinung zur NS-Vergangenheit unklar oder fragwürdig ist, weiß er trefflich und ausdauernd zu streiten.

Hochs Hartnäckigkeit, seine Ausdauer und sein Beharrungsvermögen gegenüber Behörden und Archiven haben vielen anderen – vor allem aus den nicht-akademischen Forscherkreisen – einen einfacheren Weg bereitet. Das Nachfragen nach Zusammenhängen und Verantwortlichkeiten, nach Leiden und Schuld wird jetzt vielerorts als legitimes Anliegen akzeptiert – und das nicht zuletzt durch Gerhard Hoch, der überzeugend zeigen konnte und kann, dass die Auseinandersetzung mit Geschichte Namen und Fakten braucht und dass Rekonstruktion auf ein moralisches Gerüst nicht verzichten kann.

Der AKENS dankt seinem Gründungsmitglied und Mitstreiter für die langjährige Kooperation – aus der früh Freundschaft geworden ist – und widmet ihm zu seinem 80. Geburtstag diese Festschrift. Darin geht es nicht nur um Themen, die Gerhard Hoch oft als Erster untersucht und beschrieben hat und zu denen ihm die Kollegen nun ihre neuen Erkenntnisse vorlegen – Erkenntnisse, die Hochs Arbeiten zumeist viel zu verdanken haben. Es geht auch um Gerhard Hoch selbst, wiewgleich auf indirekte Weise. Seine Herkunft aus einem früh nationalsozialistisch orientierten Elternhaus, seine eigene Mitgliedschaft in der Hitler-Jugend, seine Ausbildung in einer ideologisch ausgerichteten Lehrerbildungsanstalt sowie die Teilnahme am Zweiten Weltkrieg sind bekannt; ebenso die dreijährige Kriegsgefangenschaft, in der Hochs moralisch-politische Läuterung beginnt und die ihn zeitweise in ein Benediktinerkloster gehen lässt.

Doch es hätte nicht zu Hochs bescheidenem Wesen gepasst, ihn selbst und seine Entwicklung vom so begeisterten wie verblendeten Mitläufer zum kritischen Aufklärer in den Mittelpunkt eines Beitrags zu stellen. Einige der Autorinnen und Autoren haben es daher unternommen, andere Lebensläufe aus seiner Altersgruppe aufzuzeichnen – vom Außenseiter der Hitlerjugend bis zu Jugendlichen, die im politischen Exil aufwuchsen. So scheinen Einflussfaktoren ideologischer, sozialer, psychologischer Art auf, die so oder ähnlich auch für Gerhard Hoch gegolten haben und zeigen können, wie schwer es sein mag, das richtige Ziel zu erkennen und den Weg dorthin entgegen aller inneren und äußeren Schwierigkeiten zu gehen.

Gerhard Hochs Arbeit zeichnet sich durch ihre große Nachhaltigkeit aus: Bereits im zweiten Informationsheft des AKENS erwähnt er Ende 1983 die Idee, die ehemalige Stätte des KZ-Außenkommandos Kaltenkirchen-Springhirsch durch örtliche Jugendgruppen und Kirchengemeinden patenschaftlich pflegen zu lassen – knapp zwanzig Jahre später ist das in der von ihm maßgeblich verantworteten Gedenkstätte Realität.

Wir wünschen ihm und uns, dass noch viele seiner Pläne und Ideen verwirklicht werden mögen!

AKENS e.V. – der Vorstand